

**Ohne
ihn kein
Rauschen
im Blätter
wald**

**Presse
informationen
zum Internationalen
Jahr der Wälder
2011**

wald2011.de



Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz



**INTERNATIONALES JAHR
DER WÄLDER • 2011**

Ohne ihn ...

... wären die Wildschweine heimatlos. Und die Rehe, die Hirsche und die Haselmaus. Die Hirschkäfer, die Waldameisen und die Borkenkäfer. Die Luchse, die Spechte und die Eulen. Ohne ihn fehlten uns die Betten und die Treppen, die Türen und die Fensterrahmen. Die Parkettböden, die Schreibtische und die Kleiderbügel, die Schaukelstühle, selbst die Fußleisten. Ohne ihn hätten wir kein Papier und keine Aktenberge, keine Briefe, keine Bücher, keine Glückwunschkarte. Keinen Einkaufszettel und keinen Papierflieger, keine Blümchentapete, nicht einmal Bücherwürmer. Ohne ihn suchten wir vergeblich nach Bärlauch und Bovisten. Nach Steinpilzen und nach Heidelbeeren, nach Brombeeren und nach Walderdbeeren. Nach Bucheckern, Preiselbeeren und Pfifferlingen. Ohne ihn fehlten die Scheunen und kleinen Schuppen, die Schindeln auf dem Dach und die Schwedenhäuser. Die Kuckucksuhren, die Ruderboote und die Brettspiele. Die Sommer wären heißer, die Winter eisiger und die Stürme stürmischer. Das Wasser dreckiger und die Luft schlechter. Der Kamin bliebe kalt und die erholsamen Waldspaziergänge fielen aus.

...fehlten Ihr Bleistift, Ihr Zettel und auch diese Mappe.





Daten und Fakten

Das Internationale Jahr der Wälder 2011 in Deutschland

Das Waldkulturerbe: Der deutsche Beitrag zum Internationalen Jahr der Wälder

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2011 zum Internationalen Jahr der Wälder erklärt. Sie möchten die besondere Verantwortung, die wir Menschen für die Wälder haben, weltweit ins Blickfeld rücken und damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Wälder leisten. Unter dem Motto „Entdecken Sie unser Waldkulturerbe“ beteiligen sich auch die Bundesregierung und zahlreiche Partner an der weltweiten Initiative. Das Ziel des deutschen Beitrags zum Internationalen Jahr der Wälder ist es, den Wald als faszinierenden Naturraum und lebendigen Wirtschaftszweig erfahrbar zu machen und wieder ins Bewusstsein der Menschen zu bringen.

Die Akteure: Eine interessenübergreifende Allianz

Der deutsche Beitrag zum Internationalen Jahr der Wälder steht auf den breiten Schultern einer interessenübergreifenden Allianz: Bund, Länder, Kommunen und mehr als 60 Dachorganisationen vom Naturschutz bis zu den Waldbesitzern tragen und gestalten die Kampagne gemeinschaftlich. Zahlreiche Institutionen und Akteure nehmen das Jahr zum Anlass, um mit mehr als 5.000 Veranstaltungen den Wald zum Erlebnis zu machen. Die vielen Aktivitäten der unterschiedlichen Akteure in Deutschland stehen unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Christian Wulff. Sie werden vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) federführend koordiniert.

Die Ziele: Aufmerksamkeit, Wertschätzung, Interesse

Deutschland ist ein Waldland: Mehr als ein Drittel unserer Landesfläche ist mit Wald bedeckt. Und diese 11,1 Millionen Hektar haben eine weitreichende Bedeutung für nahezu alle Bereiche unseres Lebens: Wald ist faszinierender Naturraum und lebendiger Wirtschaftszweig. Er liefert den erneuerbaren und umweltfreundlichen Rohstoff Holz und ist Arbeitsplatz von mehr als 1,2 Millionen Menschen. Wald ist Heimat und Lebensraum für tausende heimischer Tier- und Pflanzenarten. Er ist leistungsstarke Klimaanlage, beliebter Erholungsort und Quelle unserer kulturellen Identität.

Aber: Immer weniger Menschen in unserem Land wissen, welche vielfältigen und wichtigen Aufgaben der Wald für unsere Gesellschaft hat. Der Wald verschwindet zunehmend aus dem Erleben und dem Bewusstsein der Menschen. Um ihn für nachkommende Generationen zu erhalten, müssen wir ihn zurück ins Blickfeld der Menschen rücken. Der deutsche Beitrag zum Internationalen Jahr der Wälder soll Aufmerksamkeit für den Wald schaffen, seine Wertschätzung steigern und das gesellschaftliche, politische und mediale Interesse an den Wäldern verstärken.

Das Angebot: Den Wald neu entdecken

Ohne dass wir es bemerken, ist der Wald in unserem Alltag allgegenwärtig und eng mit unserem Leben verknüpft. Was würde in unserem Leben fehlen, ohne den Wald? Was wäre unser Leben – ohne ihn? Alle Aktivitäten im Internationalen Jahr der Wälder in Deutschland verfolgen deshalb ein Ziel: Wir möchten einen unverstellten und frischen Blick auf den Wald richten und ihn in seinen vielfältigen Facetten neu entdecken. Dafür brechen wir mit althergebrachten Motiven und machen die „Spuren“ des Waldes in unserem Alltag sichtbar. Denn der Wald ist unser gemeinsames Erbe, das es (neu) zu entdecken und zu bewahren gilt. Im Internationalen Jahr der Wälder laden wir deshalb alle Menschen ein: Entdecken Sie unser Waldkulturerbe.

Der Auftakt: 21. März 2010

Der Internationale Tag des Waldes am 21. März 2011 markiert den Startpunkt des Internationalen Jahres der Wälder in Deutschland: Auf einer zentralen Auftaktveranstaltung wird Bundesministerin Ilse Aigner gemeinsam mit prominenten Gästen das Jahr feierlich einläuten. Auf lokaler und regionaler Ebene sorgen die zahlreichen Partnerorganisationen mit eigenen Aktionen dafür, dass das Internationale Jahr der Wälder in ganz Deutschland an Fahrt gewinnt.

Ein Sommer voller Waldkultur: Das Veranstaltungsprogramm „Waldkulturerbe“

Das bundesweite Programm zum „Waldkulturerbe“ ist das Herzstück des Internationalen Jahres der Wälder in Deutschland. Damit führen wir die Menschen in allen Regionen unseres Landes auf eine Entdeckungsreise in den Wald und machen Waldkultur deutschlandweit erlebbar – mit mehr als 5.000 Veranstaltungen im ganzen Jahr, ausgerichtet von Verbänden und Organisationen aus Forstwirtschaft, Naturschutz und Wirtschaft. Der zentrale Veranstaltungskalender auf www.wald2011.de bündelt alle Aktivitäten und macht sie im Internet verfügbar. Auf die Höhepunkte des Kulturprogramms machen wir gesondert aufmerksam.

Der Fotowettbewerb

Mit dem Auftakt am 21. März 2011 startet auch ein Fotowettbewerb auf www.wald2011.de. Bis zum 30. September 2011 rufen wir alle Menschen auf, mit einem ganz persönlichen Blick zu erzählen, was ihnen ohne den Wald fehlen würde.

Der Abschluss: „Waldwelten“ im Deutschen Historischen Museum Berlin

Abschluss des Jahres, in dem wir das Waldkulturerbe neu entdecken wollen, ist eine kulturhistorische Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin. Unter dem Titel „Waldwelten“ machen zahlreiche Exponate die Kulturgeschichte des deutschen Waldes erfahrbar. Die Ausstellung wird Anfang Dezember eröffnet und umrahmt von einem Abschlussevent, mit dem das Internationale Jahr der Wälder feierlich ausklingt.

Ansprechpartner

Kampagnenbüro Internationales Jahr der Wälder, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Referat 421, Frau Dagmar Barkmann, Tel.: 0228 / 99 68 45 73 30, kampagnenbuero@wald2011.de, weitere Informationen unter www.wald2011.de.



Daten und Fakten

Der Wald in Deutschland

Waldland Deutschland – Flächen und Besitz

- Deutschland ist ein Waldland: 11,1 Millionen Hektar Wald wachsen hier, das ist rund ein Drittel der Landesfläche.
- Immer weniger Wald? Von wegen: In den letzten vier Jahrzehnten hat die Waldfläche in Deutschland um etwa 1 Million Hektar zugenommen. Die Waldgesetze des Bundes und der Länder bieten einen wirksamen Schutz gegen vielfältige andere Nutzungsansprüche wie zum Beispiel Siedlung und Verkehr.
- Wie viel Wald man vor der Haustür hat, hängt jedoch davon ab, wo das Haus steht: Während der Landkreis Dithmarschen (Schleswig-Holstein) nur zu etwa 3 Prozent bewaldet ist, sind es im Landkreis Regen (Bayern) 64 Prozent der Fläche.
- Etwa 17 Prozent der Gesamtwaldfläche (rund 1,9 Millionen Hektar), und damit eine Fläche fast so groß wie Rheinland-Pfalz, sind so genannte FFH-Gebiete. Dies sind Gebiete zum besonderen Schutz von Flora, Fauna und Habitaten. Grundlage ist die Naturschutzrichtlinie der Europäischen Union.
- In Deutschland ist Wald oft Privatsache: 44 Prozent der Waldfläche gehören rund 2 Millionen privaten Waldbesitzern. 30 Prozent der Wälder sind im Besitz der Bundesländer, 20 Prozent stehen im Eigentum der Städte und Kommunen. Die restlichen 6 Prozent verteilen sich auf Treuhandwald und Waldbesitz des Bundes.

Heimat Wald – Tiere und Pflanzen

- Ein Baum macht noch keinen Wald: Insgesamt kommen in Deutschlands Wäldern 1.215 Pflanzenarten vor, darunter allein 76 verschiedene Baumarten sowie tausende unterschiedliche Tierarten, die meisten davon Insekten.
- Ein Wäldchen für jeden: Rund 7 Milliarden Bäume wachsen insgesamt in Deutschlands Wäldern. Das sind etwa 85 Bäume für jeden Bundesbürger. Diese Zahl wurde in der Bundeswaldinventur 2008 mittels Inventurverfahren (zum Beispiel Winkelzählproben, Zählkreisen und Traktlinien) statistisch erfasst und hochgerechnet.
- Nadel sticht: Die häufigsten Baumarten in Deutschland sind Nadelbäume, nämlich Fichten (28 Prozent) und Kiefern (24 Prozent), gefolgt von den Laubbäumen Buche

(15 Prozent) und Eichen (10 Prozent). Alle vier Baumarten nehmen zusammen rund drei Viertel der Waldfläche ein.

- Linde oder Eiche? Diese zwei Arten konkurrieren immer mal wieder um den Titel „Ältester Baum Deutschlands“. Beide können bis zu 1.000 Jahre alt werden.
- Baum des Jahres 2011 ist die Elsbeere, die „edle Unbekannte“. Wurden die Früchte des Baumes früher als natürliche Arznei gegen die Ruhr verwendet, ist der Baum heute beinahe in Vergessenheit geraten.
- Wohl dem, der im Wald wächst: Waldtypische Pflanzenarten stehen deutlich seltener auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Pflanzenarten (nämlich „nur“ mit 18 Prozent) als Nichtwaldarten. Insgesamt sind in Deutschland rund 31 Prozent der Pflanzenarten gefährdet.
- Manchmal hilft aller gesetzlicher Waldschutz nichts: Besonders Stürme vernichten immer wieder große Waldflächen. Allein 2007, im Jahr des Orkans Kyrill, fielen 3.700 Hektar Wald Stürmen zum Opfer, eine Fläche so groß wie die Nordseeinsel Pellworm.
- Deutschlands Wälder werden wieder wild: Derzeit leben hier 3.000 bis 5.000 Wildkatzen, einige Luchse und ein paar Wolfsrudel. Die Bestände aller drei Tierarten sind allerdings (noch) deutlich gefährdet.
- Wer besonders viele Tiere sehen will, sollte in einen Buchenurwald gehen: In diesen, in vielen Teilen Deutschlands ursprünglichen Wäldern, sind rund 6.700 verschiedene Tierarten zuhause.
- Auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten steht auch der größte Käfer in Deutschland: der Hirschkäfer. Besonders die bis zu 7,5 Zentimeter großen Männchen mit ihrem eindrucksvollen Geweih sind unverkennbar – aber nur noch selten zu sehen. Die Larven des Hirschkäfers sind sehr spezialisiert, denn sie benötigen als Lebensraum insbesondere Eichen-Totholz.

Waldwirtschaft – Holz und Geld

- Wir sind Holz-Europameister: Deutschland verfügt über die höchsten Holzvorräte in Europa, nämlich 3,4 Milliarden Kubikmeter. Damit könnte man den Starnberger See komplett auffüllen.
- Wir legen nach: Der jährliche Holzzuwachs in Deutschland liegt bei 11 Kubikmetern pro Hektar. Auf die Gesamtwaldfläche bezogen, sind dies rund 110 Millionen Kubikmeter Holz. Das entspricht etwa vierzigmal dem Volumen der Cheops-Pyramide.
- Ein gefragter Rohstoff: Im Jahr 2009 betrug der Holzeinschlag rund 48 Millionen Kubikmeter. Der Holzverbrauch in Deutschland lag 2009 bei 94 Millionen Kubikmetern.
- Und wo gehobelt wird, da fallen auch Späne: Die zurzeit etwa 130.000 Unternehmen des Sektors Forst und Holz verzeichnen einen Umsatz von rund 172 Milliarden Euro pro Jahr.

- Wald schlägt Auto: Rund 1,2 Millionen Menschen arbeiten in Deutschland in der Forst- und Holzwirtschaft. Damit beschäftigt der Wald deutlich mehr Menschen als die Automobilindustrie (etwa 700.000).
- Bei Bäumen sind nicht nur die Blätter grün: Holz als Rohstoff hat eine ausgesprochen gute CO₂-Bilanz, besonders wenn es in langlebigen Produkten verbaut wird, zum Beispiel in Holzhäusern. Und das müssen keinesfalls „Bretterbuden“ sein: In Berlin steht sogar ein siebengeschossiges Holzhochhaus.
- Vorreiter Forstwirtschaft: Das Prinzip der Nachhaltigkeit gehört heute zum guten Ton in allen Wirtschaftsbereichen. In der Forstwirtschaft ist es schon lange selbstverständlich. Hier wurde der Begriff Nachhaltigkeit vor rund 300 Jahren geprägt.

Klimaschützer Wald – Kraftwerk und Ausgleich

- Wald-Wärme: 2009 war Holz mit 37 Prozent der wichtigste Energieträger bei den erneuerbaren Energien. Von der aus erneuerbaren Energien erzeugten Wärme stammen rund 80 Prozent aus Holz.
- Zurück zu den Wurzeln: Immer mehr Menschen setzen auf Wärme aus Holz. Rund neun Millionen Haushalte (von insgesamt rund 40,2 Millionen, 2009) heizen mittlerweile mit Holz. Hier kommen überwiegend Scheitholz oder Holzpellets zum Einsatz.
- Das Klima freut sich: Durch den Ersatz von fossilen Energien durch Holz für die energetische Nutzung werden jährlich rund 30 Millionen Tonnen CO₂ eingespart.
- Filteranlage Wald: Der Waldboden ist auch ein Wasserspeicher und -filter. Bis zu 200 Liter Wasser werden unter der Oberfläche eines Quadratmeters gespeichert. Außerdem filtert der Boden Regen- und Schmelzwasser so gut, dass es zum Trinken meist nicht mehr aufbereitet werden muss.
- Klimaanlage Wald: Waldflächen sorgen dafür, dass extreme Temperaturen abgeschwächt werden. Denn im Wald ist es im Sommer etwas kühler, im Winter etwas wärmer als zum Beispiel auf freiem Feld. Da ein Wald Kühle bzw. Wärme auch ausstrahlt, gleicht er das Klima für alle etwas aus.

Waldkultur – Menschen und Mythen

- Kinder an die frische Luft: In Waldkindergärten sind die Kinder den gesamten Tag im Wald – und spielen mit Holz, Laub und Steinen statt mit PC oder Spielekonsole. Ein Konzept, das immer mehr Eltern gefällt: Mittlerweile gibt es in Deutschland rund 800 erfasste Waldkindergärten, die in Verbänden organisiert sind.
- Romantisch oder egozentrisch? Sozialforscher unterscheiden die Deutschen nach ihren Waldvorlieben: „Ganzheitliche Waldfreunde“ (21,8 Prozent) schätzen den natürlichen, wilden Wald. „Ökologische Waldromantiker“ (16,2 Prozent) suchen im Wald einen Ausgleich zum Alltag. Für „Egozentrische Waldnutzer“ (21,5 Prozent) dient der Wald vor allem als Spielplatz, auf dem sie ihre Bedürfnisse ausleben. Als Nutzraum, vor allem für die Forstwirtschaft, sehen die „Konventionellen Waldnutzer“ (22,6 Prozent) den Wald. Den „Gleichgültigen“ (17,9 Prozent) ist der Wald ziemlich egal.

- „Es war einmal...“: Schneewittchen, Rotkäppchen sowie Hänsel und Gretel sind die bekanntesten deutschen Märchen. Dass in allen der Wald eine zentrale Rolle spielt, verwundert kaum. Eines der wenigen bekannten Märchen, in denen tatsächlich kein Wald vorkommt, ist übrigens Hans im Glück.
- Wipfel-Stürmer: Über 100 Kletterparks und Hochseilgärten gibt es in Deutschland. Anfänger und Kletterprofis können hier ihr Geschick unter Beweis stellen und den Wald aus einer neuen Perspektive betrachten.
- Organisiertes Wandern: Der Deutsche Wanderverband ist der Dachverband der Wandervereine in Deutschland, in denen insgesamt rund 600.000 Wanderer organisiert sind. Die Wandervereine sorgen unter anderem dafür, dass alle Wanderer sicher ans Ziel kommen, denn sie markieren und pflegen etwa 200.000 Kilometer Wanderwege, ein großer Teil davon sind Waldwanderwege.
- Wald als Medizin: Das „Baden in Waldluft“, japanisch: shinrin-yoku, senkt den Blutzuckerspiegel und hilft damit gegen Diabetes. Außerdem baut ein Waldspaziergang Stress ab.
- Die deutsche Sorge um den Wald setzte sich durch: Der in den 80er Jahren in Deutschland geprägte Begriff Waldsterben verbreitete sich weit über die deutschen Sprachgrenzen hinaus. Heute findet man „le waldsterben“ auch im französischen, „the waldsterben“ im englischen Wörterbuch.
- Letzte Ruhestätte: Rund 50 sogenannte Bestattungswälder gibt es in Deutschland. Diese ausgewiesenen Flächen dürfen offiziell für Urnenbestattungen genutzt werden.

Weitere Informationen im Internet unter www.wald2011.de.

(Quellen: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Deutscher Wanderverband, Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe, forsa, „Holz“ von Joachim Radkau, infratest dimap, Psychologie heute, Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Sinus Sociovision GmbH, Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Baden-Württemberg, Waldbericht der Bundesregierung 2009, International Journal of Biometeorology)



Hintergrund Nr. 1

Internationales Jahr der Wälder 2011

Das UN-Logo zum Internationalen Jahr der Wälder 2011

Unsere Erde ist Heimat ganz unterschiedlicher Wälder, von borealen Nadelwäldern über Laubwälder gemäßigter Breiten bis hin zu tropischen Regenwäldern. Das im Auftrag des Waldforums der Vereinten Nationen (UNFF) entwickelte **Logo zum Internationalen Jahr der Wälder 2011** symbolisiert diese Vielfalt. Es zeigt, wie eng die Wälder mit unserem Leben verknüpft sind und welche wichtigen Funktionen sie übernehmen. Das Logo zeigt einen stilisierten Baum, der aus zwölf Bildelementen besteht. Diese sind universell verständlich und gelten für unterschiedliche Regionen und Kulturkreise.



1. Der Baumstamm: Er ist die Basis des Logos, ebenso wie Bäume die Basis des Waldes und seiner Funktionen sind. Stamm und Äste symbolisieren den Wald als Lebensgrundlage für viele Regionen und weltweit mehr als eine Milliarde Menschen. Und sie stehen für die Beständigkeit natürlicher Wälder. Ihr Artengefüge kehrt auch nach Bränden, Stürmen oder Insektenbefall wieder in den ursprünglichen Zustand zurück. Die durch ihn getragenen **Symbole der Baumkrone** versinnbildlichen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die vielfältigen Nutz-, Schutz- und Sozialfunktionen der Wälder, einschließlich ihrer kulturellen und spirituellen Bedeutung. Denn der Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume. Viele seiner Funktionen entstehen erst aus der Wechselwirkung von Bäumen, Boden, walddtypischer Tier- und Pflanzenwelt sowie Luft und Wasser.



2. Der Mensch steht im Mittelpunkt des Logos, als Bestandteil seiner Umwelt und eng verbunden mit den Wäldern. Der Mensch nutzt die Wälder, hat aber auch die Verpflichtung, sie zu erhalten. Die enge Verbundenheit des Menschen mit dem Wald spiegeln die unterschiedlichen Symbole wider, die das Menschensymbol im Logo umgeben. Damit greift das Logo gleichzeitig auch die Vielfalt der gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen an den Wald und die damit verbundenen Spannungsfelder auf.



3. Der Hirsch: Dieses Symbol steht für die Wildtiere und die Jagd. Seit der Altsteinzeit wurde von den Menschen in Wäldern gejagt. Hauptsächlich diente die Jagd der Nahrungsgewinnung, lieferte daneben aber auch wertvolle tierische Produkte wie Knochen, Felle und Sehnen als Werkstoffe für das tägliche Leben. Als der Mensch sesshaft wurde, trat die Jagd vielerorts in den Hintergrund und wurde zum Instrument der Hege und des Waldschutzes.



4. Der Apfel: Was weitestgehend vergessen ist: Viele unserer Fruchtsorten (Obst, Beeren und Nüsse) stammen ursprünglich aus Wäldern. Heute werden sie vor allem in Obstplantagen angebaut. Doch in vielen anderen Regionen dieser Welt sind die Wildfrüchte des Waldes und speziell eine Vielzahl von Baumfrüchten noch immer eine wichtige Quelle für Ernährung und Einkommen der lokalen Bevölkerung.



5. Die Regenwolke: Wälder haben regional und weltweit eine große Bedeutung für das Klima. Der Wald prägt das Klima im Schatten seiner Bäume und in seiner Umgebung: Er kühlt im Sommer, schützt vor Wind und Frost und mildert Klimaextreme. Er reinigt die Luft von Verunreinigungen und Staub. Wälder sind ein bedeutender Kohlenstoffspeicher; durch die Aufnahme von CO₂ helfen sie bei der Milderung des Klimawandels.



6. Das Gewässer: Nur mit Wasser, egal ob Niederschlag, Boden-, Grund- oder Oberflächenwasser, können Wälder wachsen. Gleichzeitig regeln sie lokale wie auch globale Wasserkreisläufe. Sie nehmen Wasser auf, speichern und verdunsten es. Waldböden filtern und reinigen es und speisen das Grundwasser so mit sauberem Sickerwasser. Und viele Bäche und Flüsse haben hier ihre Quellen.



7. Das Haus: Der Wald ist auch Quelle des Rohstoffs Holz. Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft ist ständig verfügbar, vielseitig verwendbar und in vielen Regionen der Erde unverzichtbar: für Werkzeuge, Möbel, Häuser und als Energiequelle. Bei nachhaltiger Erzeugung ist es umweltfreundlich und CO₂-neutral. Holzprodukte sind langfristige CO₂-Speicher und helfen, den Verbrauch fossiler Energieträger zu reduzieren.



8. Der Nadelzweig: Er steht für die borealen Nadelwälder in der gemäßigten Klimazone der Nordhalbkugel sowie in den Gebirgshochlagen. Mit etwa 1,4 Milliarden Hektar sind sie das größte Waldgebiet der Erde. Gleichzeitig versinnbildlicht der Zweig die auf der Nordhalbkugel wichtigsten forstwirtschaftlich genutzten Baumarten, zum Beispiel die Fichte. Sie wächst gerade, schnell und ihr Holz ist vielseitig verwendbar: für Papier, als Bau- und Möbelholz und als Klangholz in Musikinstrumenten. In Gebirgen übernehmen Fichtenwälder wichtige Schutzfunktionen, z. B. als Schutz vor Lawinen und Steinschlägen.



9. Die Eidechse: Das Symbol steht für den Artenreichtum in Wäldern. Weltweit beherbergen die tropischen, gemäßigten und borealen Wälder zusammen die überwiegende Mehrheit der landlebenden Arten unserer Erde. Diese Vielfalt ist sowohl ein zu bewahrendes Naturerbe als auch von hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Viele Waldpflanzen bergen zum Beispiel ein unermessliches Potenzial für die Entwicklung von neuen pharmazeutischen Stoffen oder nachhaltigen Materialien.



10. Die Ente: Sie versinnbildlicht die Domestizierung unserer heutigen Haus- und Nutztierarten. Viele dieser Tierarten stammen von ursprünglich im Wald lebenden Wildtieren ab, zum Beispiel Rinder, Schweine und Hühner, aber auch Bienen oder Seidenspinner. Sie wurden domestiziert, um sich leichter mit tierischen Rohstoffen und Nahrungsprodukten zu versorgen, als dies durch die Jagd möglich war.



11. Das Laubblatt: Dieses Symbol steht für die Wälder der gemäßigten Klimazone. Weltweit bedecken sie rund 700 Millionen Hektar. Von Natur aus wäre die gemäßigte Zone fast lückenlos bewaldet. Die Wälder wurden jedoch schon frühzeitig genutzt. Bereits in Antike und Mittelalter kam es wegen des Bevölkerungswachstums, der aufstrebenden Seefahrt und der wirtschaftlichen Entwicklung zu großflächigen Rodungen. Die Einführung einer geregelten, nachhaltigen Forstwirtschaft konnte die Entwaldung aufhalten und teilweise umkehren.



12. Die Medizinflasche: Sie symbolisiert die heilende Wirkung der Wälder. Hier wachsen unzählige Arzneipflanzen, Rinde oder Blätter vieler Waldbäume enthalten medizinische Wirkstoffe wie ätherische Öle. Vieleorts sind dies für die dort lebenden Menschen die einzigen verfügbaren Arzneien. Einige in der Naturheilkunde eingesetzten Mittel haben sich als hochwirksam erwiesen und fanden Verwendung in Arzneimitteln. Selbst die gesunde Wirkung von Waldspaziergängen stammt teils von den an die Luft abgegebenen ätherischen Baumölen.

Weitere Informationen zum Logo, zum Internationalen Jahr der Wälder und den Veranstaltungen zum Waldkulturerbe auf www.wald2011.de.



Hintergrund Nr.2

Internationales Jahr der Wälder 2011

Wälder ohne Grenzen

Seit Jahrmillionen prägen Wälder das Erscheinungsbild unserer Erde. Rund 4 Milliarden Hektar Waldfläche gibt es weltweit, knapp ein Drittel der Landoberfläche (31 Prozent). Aber Wald ist nicht gleich Wald: Regenwälder und immer- und wechselgrüne Laubwälder der Tropen und Subtropen, Hartlaubwälder in der gemäßigten Klimazone, Laub- und Mischwälder in unseren Breiten, Nadelwälder der Hochlagen und des nördlichen Waldgürtels – je nach Klima, Bodenbeschaffenheit und Historie unterscheiden sich die Wälder unserer Erde in den verschiedenen Regionen stark voneinander.

Wälder als Lebensgrundlage

Die Wälder der Erde sind von elementarer Bedeutung für die globalen Wasser- und Stoffkreisläufe, das Klima und die Erhaltung der biologischen Vielfalt. Dabei sind die Wälder weitaus mehr als die Summe ihrer Bäume. Viele der besonderen Nutz-, Schutz- und Sozialfunktionen entstehen erst aus der vielfältigen Wechselwirkung zwischen Waldbäumen, Waldboden, walddispersiver Tier- und Pflanzenwelt, Luft und Wasser. Die Wälder sind aber auch für etwa 1,6 Milliarden Menschen, die in extremer Armut leben, eine überlebenswichtige Existenzgrundlage.

Nicht nur Holz (als Baumaterial, Brennstoff und Handelsware), auch die Tiere, Früchte und Arzneipflanzen des Waldes sind in vielen Regionen dieser Welt noch immer eine wichtige Quelle für Ernährung, Gesundheit und Einkommen der dort lebenden Menschen. Sie sind gleichzeitig auch fester Bestandteil regionaler und städtischer Märkte. Waldfrüchte aus anderen Ländern – teils noch aus Sammelwirtschaft, oft aber heute in Plantagen angebaut – tragen ganz wesentlich zu unserer hohen Lebensqualität in Deutschland bei: Kaffee, Kakao, Kokos, Orangen, Bananen, Mangos, Avocados, Papayas, Oliven, verschiedene Nüsse u. a. m. bereichern unseren Speiseplan. In vielen Regionen sind die Wälder daher eine entscheidende Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung.

Weltweit schwindet die Waldfläche

Doch bei aller Fülle und Vielfalt: Während die Waldfläche in Deutschland wächst, verschwinden jedes Jahr weltweit rund 13 Millionen Hektar Wald. Das ist mehr als unsere Gesamtwaldfläche in Deutschland und entspricht etwa einem Drittel der Gesamtfläche Deutschlands. An einem Tag verschwinden somit rund 36.000 Hektar Wald. Dabei gibt es nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) große Unterschiede zwischen den Kontinenten: Während in Südamerika und Afrika die Waldfläche durch die Zerstörung der tropischen Wälder stark abnimmt

(laut FAO Global Forest Resources Assessment 2010: 7,4 Millionen Hektar pro Jahr), nahm sie zwischen 2000 und 2010 in Teilen Asiens und Europa durch Neuanpflanzungen (vor allem in China) sogar um 2,7 Millionen Hektar zu. Es gibt somit auch positive Entwicklungen: Viele Länder versuchen, dem Verlust an Waldflächen mit Aufforstungen zu begegnen. Nach FAO-Angaben werden weltweit jährlich rund 7,8 Millionen Hektar Brachflächen aufgeforstet.

Hauptursachen für die großen Waldverluste in Entwicklungs- und Schwellenländern sind Armut, nicht nachhaltige Landnutzung, Umwandlung der Wälder in andere Nutzungen wie Landwirtschaft, illegaler Holzeinschlag und Raubbau, häufig in Verbindung mit schwachen Regierungsstrukturen. Auch die weltweite Nachfrage nach Lebens- und Futtermitteln, Weideflächen und Bioenergie führt in diesen Ländern oftmals zu großflächiger Umwandlung von Naturwäldern. In Australien fallen große Waldflächen Dürre und Waldbränden zum Opfer (ca. 0,7 Millionen Hektar pro Jahr).

Wälder sind ein wichtiger globaler Kohlenstoffspeicher

Nach einer FAO-Schätzung speichern die Wälder 653 Gigatonnen (Gt) Kohlenstoff (C), das sind im Durchschnitt ca. 162 Tonnen pro Hektar, davon 289 Gt C in der lebenden Biomasse, 72 Gt C in der abgestorbenen Biomasse (Totholz und Laubstreu) sowie 292 Gt im Waldboden. Diese Kohlenstoffspeicherung wird durch nachhaltige Waldbewirtschaftung erhalten und durch Aufforstungen weiter erhöht, durch Raubbau und Waldvernichtung aber verringert. Durch die oben skizzierten Waldverluste werden jährlich durchschnittlich 0,5 Gt Kohlenstoff in die Atmosphäre freigesetzt. Etwa 20 Prozent der weltweiten Treibhausgasemission stammen somit aus Entwaldungen, insbesondere in den Tropen.

Die Vermeidung von Entwaldung ist daher eine kostengünstigste Möglichkeit, um CO₂-Emissionen zu senken, gleichzeitig aber auch ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Neben dem Ziel der Erhaltung von Primärwäldern besteht international das Ziel einer nachhaltigen Bewirtschaftung für alle genutzten Wälder.

Primärwälder sind für die biologische Vielfalt besonders wichtig

Der Anteil der Primär- bzw. Naturwälder liegt nach FAO-Angaben weltweit bei etwa 36 Prozent (ca. 1,4 Milliarden Hektar); er schwindet jährlich um rund 0,4 Prozent bzw. 4,2 Millionen Hektar. Die verbliebenen Urwälder sind in ihrer Art als Lebensraum unersetzlich. Dies gilt besonders für die tropischen Regenwälder: Sie sind Schatzkammern der Artenvielfalt und beherbergen einen außerordentlichen Artenreichtum. So wurden in Brasilien beispielsweise allein 7.780 heimische Baumarten gezählt – über hundertmal mal so viele wie in Deutschland. Schätzungsweise zwei Drittel aller Tier- und Pflanzenarten finden ihre Heimat in tropischen Wäldern. Neben den tropischen Regenwäldern sind auch die küstennahen Mangrovenwälder sowie die tropischen Trockenwälder besonders gefährdet.

Die Wälder der Tropen und Subtropen nehmen insgesamt eine Fläche von ca. 2,4 Milliarden Hektar und damit weltweit rund 61 Prozent der gesamten Waldfläche ein. Weltweit dienen inzwischen etwa 12 Prozent der Waldfläche (460 Millionen Hektar) vorrangig dem Schutz der biologischen Vielfalt. Insgesamt sind weltweit etwa 13 Prozent der Waldfläche gesetzlich geschützt. Dieser Anteil soll weiter erhöht werden.

Von Rio de Janeiro bis zum „REDD-Programm“

Insbesondere seit der Konferenz über Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 ist die Diskussion um den Erhaltung und die nachhaltige Bewirtschaftung aller Wälder der Erde präsent. Der Durchbruch zu einer internationalen Waldübereinkunft gelang schließlich 2007 beim Waldforum der Vereinten Nationen UNFF. Es defi-

nierte erstmals Grundsätze einer weltweiten nachhaltigen Waldbewirtschaftung und folgende Ziele der Waldpolitik: Umkehr des weltweiten Waldverlustes, Vergrößerung der ökonomischen, sozialen und ökologischen Leistung des Waldes, signifikante Vergrößerung der Fläche geschützter Wälder und Erhöhung der Zunahme offizieller Entwicklungshilfebeiträge für nachhaltige Waldwirtschaft. An diesem Ergebnis war die Bundesregierung im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft maßgeblich beteiligt.

Der REDD-Prozess (Reducing Emissions from Deforestation and Degradation)

Die Übersetzung der Abkürzung in die deutsche Sprache lautet „Reduktion von Emissionen aus Entwaldung und Schädigung von Wäldern“. Die Idee basiert auf der Funktion von Wäldern als Kohlenstoffspeicher in den globalen Stoffkreisläufen. Dabei wird dem gespeicherten Kohlenstoff ein Geldwert zugewiesen, der dem Wald in wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen Gewicht verleihen soll. Auf diese Weise können Emissionen aus der Entwaldung errechnet und anschließend bewertet werden. Kurz und vereinfacht bedeutet das: Wer seinen Regenwald nicht rodet bzw. nachhaltig nutzt, erhält dafür einen Ausgleich.

Die Vorstellungen zur Ausgestaltung von REDD sind dabei sehr unterschiedlich. Offen ist beispielsweise, inwieweit REDD durch Finanzierungszusagen der Geberländer oder über den Emissionshandel finanziert werden soll. Auch die Ausgestaltung der Erfolgskontrollen und der Gewährleistungen, dass wertvolle Waldökosysteme nicht in Hochleistungsplantagen umgewandelt werden, sind noch strittig. Die Bundesregierung unterstützt die Klärung solcher entscheidenden Fragen in freiwilligen Pilotprojekten; Deutschland ist einer der größten Geldgeber für forstliche Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit.

Holz ohne Grenzen

Weltweit ist Holz immer noch einer der wichtigsten nachwachsenden Rohstoffe. Es wird weltweit gehandelt. Holzprodukte begleiten uns in allen Lebensbereichen – vom Wohnen über Gebrauchsartikel bis zur Holzheizung. Was wäre beispielsweise unsere Musik ohne die Klangqualitäten ausgewählter Hölzer? Leider auch ein Thema: Der illegale Handel mit Holz. Hiervon besonders betroffen sind die Tropenwälder. Trotz Verbots gelangt illegal eingeschlagenes Tropenholz oftmals mit gefälschten Dokumenten in den Handel.

In Deutschland und der Europäischen Union hat man darauf reagiert: Seit Dezember 2010 gibt es die EU-Holzhandelsverordnung, die den Marktteilnehmern in der gesamten EU besondere Sorgfaltspflichten bei der Holzbeschaffung auferlegt. Die Bundesregierung regelt in ihrer Beschaffungspolitik, dass nur nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammendes Holz verwendet werden darf. Gefährdete Baumarten unterliegen zudem dem Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora), das den weltweiten Handel von bedrohten Tier- und Pflanzenarten regelt. Zum Beispiel ist der Handel von Rio Palisander und die Einfuhr von Echtem Mahagoni verboten.

Das Johann Heinrich von Thünen Institut (vti) hat in seiner Holzbibliothek („Xylothek“) mehr als 26.000 gelistete Holzmuster aus allen Teilen der Erde gesammelt. Diese Muster dienen als Referenz, wenn es darum geht, unbekannte Hölzer oder Holzprodukte zu bestimmen. Nahezu täglich kommen Anfragen aus allen Bereichen des Holzhandels, der Holzverwendung und Warenkontrolle, von Unternehmen und privaten Verbrauchern: Ist es Echtes Mahagoni, billige Kopie oder gar verbotenes Tropenholz? So kommen die Wissenschaftler des Instituts immer wieder kriminellen Fälschern auf die Spur.

Weitere Informationen unter www.wald2011.de.



Hintergrund Nr.3

Internationales Jahr der Wälder 2011

Klimaschützer Wald

Wer ist der größte Klimaschützer in unserem Land? Richtige Antwort: der Wald. Denn Bäume wirken wie große Luftfilter und Gasauscher gleichzeitig: Wie ein großer Filter reinigen sie die Luft von Staub und anderen Verunreinigungen. Gleichzeitig wirken sie als Gasauscher: Bei der Fotosynthese entziehen sie der Luft Kohlenstoffdioxid (CO₂), das den Treibhauseffekt vorantreibt. Sie verwandeln es in den für uns lebenswichtigen Sauerstoff und verwenden den übrig bleibenden Kohlenstoff für das eigene Wachstum. So nimmt eine 100-jährige Eiche in einem Jahr rund 50 Kilogramm CO₂ aus der Luft auf und baut es in ihre Biomasse ein. Insgesamt bindet der deutsche Wald auf diese Weise jährlich rund 100 Millionen Tonnen CO₂ ein. Rund 83 Millionen Tonnen CO₂ davon werden bei Holznutzungen jährlich entnommen und in Holzprodukten teilweise langfristig gebunden. Die restlichen 17 Millionen Tonnen CO₂ bleiben in Form zuwachsender Holzvorräte im Wald.

4,4 Milliarden Tonnen CO₂ im deutschen Wald

Die Inventurstudie 2008, die gestartet wurde, um eine Aussage über die Speicherung von CO₂ in deutschen Wäldern als Klimaschutzmaßnahme im Rahmen des Kyoto-Protokolls zu treffen, ergab: Die Bäume und Pflanzen auf einem Hektar Wald bestehen von Nadel bis Wurzel aus rund 120 Tonnen Kohlenstoff. Deutschlandweit sind das 1,2 Milliarden Tonnen Kohlenstoff, die früher einmal CO₂ waren. Der deutsche Wald hat so im Laufe der Jahrzehnte rund 4,4 Milliarden Tonnen des Treibhausgases aufgenommen und zu unserem Gewinn weiterverwertet. Der natürliche Wald-CO₂-Speicher hierzulande ist damit größer als in jedem anderen mitteleuropäischen Land. Durch die Nutzung von Holz zur Energiegewinnung anstatt fossiler Energieträger wird außerdem der Ausstoß des Gases in die Atmosphäre verringert. Jährlich werden so 30 Millionen Tonnen CO₂ aus der Verbrennung fossiler Energieträger eingespart.

Zwei Faktoren spielen bei der CO₂-Aufnahme eine Rolle: die Holzdichte und die Wachstumsgeschwindigkeit der Bäume. Nadelbäume wachsen schneller, dagegen hat Laubbaumholz eine höhere Dichte. Die jährlich aufgenommene Menge ist bei Laub- und Nadelbäumen etwa gleich groß. Wichtig für die Frage, wie viel CO₂ der Wald aufnimmt, ist die Art seiner Bewirtschaftung. Berechnungen des Johann von Thünen-Instituts zeigen, dass ein bewirtschafteter, also wachsender Wald, stärker zur CO₂-Senkung beiträgt als ein ungenutzter alter Wald. Demnach ist der Klimaeffekt auch deutlich geringer, wenn man den Wald überaltern lässt, erst dann das Holz schlägt und neu aufforstet.

Klimaanlage Wald

Wälder sind darüber hinaus natürliche Klimaanlagen. Sie schwächen extreme Temperaturen ab. Im Wald ist es im Sommer kühler, im Winter etwas wärmer als zum Beispiel auf dem freien Feld. Die Wälder strahlen diese Wärme bzw. Kühle auch auf die Umgebung aus, so dass sie temperaturlausgleichend wirken. Und: Dieser Effekt ist nicht nur kurzfristig, sondern hält auch langfristig nach Temperaturanstieg oder -senkung an.

Ist der Wald fit für die Klimaänderung?

Damit der Wald diese Funktionen weiterhin erfüllen kann, muss er gegen äußere Einflüsse wie Klimaänderungen gerüstet sein. Eine erfolgreiche Klimaschutzpolitik wird die Klimaerwärmung nur begrenzen, jedoch nicht völlig verhindern können. Mit dem Klima ändern sich die Wachstumsbedingungen für die Wälder. Dies kann für die Wälder in Deutschland Chancen und Risiken bedeuten: Die Chancen liegen in einem höheren Ertragspotenzial, denn längere Vegetationsperioden, höhere Temperaturen und CO₂-Gehalte der Luft lassen die Bäume besser wachsen. Risiken infolge der Klimaänderungen sind Wasserknappheit, Schädlingsbefall oder Waldbrand, mit der Gefahr, dass ganze Waldbestände ausfallen können.

Die verschiedenen Baumarten und Regionen sind davon unterschiedlich betroffen. Die Reaktion der Baumarten hängt von ihren spezifischen Standortbedürfnissen ab. So sind zum Beispiel tiefwurzelnnde Baumarten wie die Eiche unempfindlicher gegen Trockenheit und Stürme als flachwurzelnnde Baumarten wie die Fichte. Regional sind vor allem Gebiete betroffen, die schon heute mit geringer Wasserverfügbarkeit zu kämpfen haben (insbesondere weite Teile Nordostdeutschlands) oder solche, in denen es deutlich wärmer werden könnte (insbesondere in Südwestdeutschland). Der Zustand der Waldbäume und die Funktionsfähigkeit der Waldökosysteme hängen vor allem davon ab, wie es um die Wasserversorgung bestellt ist, wie tolerant die Bäume gegenüber Klimaänderung und Witterungsextremen reagieren und wie der Wald bewirtschaftet wird.

Am Beispiel der Fichte, dem häufigsten Waldbaum in Deutschland, werden die Risiken besonders deutlich. Weil die Fichte schnell wächst, wird sie heute vielerorts außerhalb ihrer natürlichen Vorkommensgebiete angebaut. Fichten sind jedoch anfällig gegenüber direkten und indirekten Auswirkungen des Klimawandels wie zum Beispiel Trockenheit, Stürmen und Massenvermehrungen von Borkenkäfern. Wegen geänderter klimatischer Bedingungen ist sie in machen Regionen an der Grenze ihres Toleranzbereichs angelangt. Weniger anfällig zeigen sich Buche, Eiche, Kiefer und Douglasie, die im Vergleich zur Fichte Trockenheit und Wärme besser vertragen. Mischwälder sind daher insgesamt weniger empfindlich als reine Nadelwälder. Die Mischung verschiedener Baumarten mit ihren unterschiedlichen Standortansprüchen und Eigenschaften erhöht die Anpassungsfähigkeit der Wälder.

Insgesamt erlaubt der derzeitige Kenntnisstand aber noch keine abschließende Bewertung der Folgen klimatischer Veränderungen auf die Sensitivität, Stabilität und Elastizität von Waldökosystemen. Zudem ist die Klimaänderung nur einer unter mehreren Stressfaktoren für den Wald. Anpassungsmaßnahmen müssen beispielsweise auch die Wirkung von Einflussfaktoren wie Luftverunreinigungen oder Grundwasserabsenkungen, aber auch die jeweiligen standörtlichen Gegebenheiten berücksichtigen. Die Schwierigkeit dabei: Bislang ist es nicht möglich, für einen konkreten Waldstandort eine belastbare Prognose darüber zu machen, wie sich das Klima dort in den nächsten 100 Jahren bzw. im Laufe eines Baumlebens entwickeln wird. Ungeklärt ist auch, welche für das Waldwachstum relevanten ökologischen Wechselwirkungen zwischen Klimaänderung, Standort, Baum und Bestand zu erwarten sind.

Nach heutigem Wissen besteht die beste Vorsorge gegen die Klimaänderung darin, die vorhandenen Waldbestände so zu bewirtschaften, dass Einzelbaum und Waldbestand möglichst stabil und gegen schädliche Einflüsse unempfindlich sind. Erhaltung bzw. Aufbau stabiler, strukturreicher und vielfältig gemischter Wälder sind effiziente Maßnahmen zur Risikominimierung und -verteilung. Parallel hierzu arbeitet die Forschung daran, die Klimaprognosen zu verbessern, die mit der Klimaänderung einhergehenden ökologischen Wechselwirkungen zu verstehen und Baumarten und Herkünfte zu identifizieren, die den kommenden Herausforderungen gewachsen sind. Hierbei sind auch gebietsfremde und nicht heimische Baumarten einzubeziehen. Zum Beispiel weckt derzeit die Douglasie das besondere Interesse vieler Waldbesitzer: Dieser Baumart wird ein hohes Anpassungspotenzial an die Klimaänderung zugeschrieben, gleichzeitig zeigt sie auf geeigneten Standorten hohe Wuchsleistungen. Auch beim Anbau der Douglasie sollten aber der jeweilige Standort sowie Biodiversitätserfordernisse hinreichend berücksichtigt werden. Im Sinne einer breiten Risikostreuung wird eine möglichst große Vielfalt an standortgerechten Baumarten, Waldstrukturen und Waldtypen angestrebt.

Weitere Informationen unter www.wald2011.de.



Hintergrund Nr.4

Internationales Jahr der Wälder 2011

Rohstoff mit bester (Öko-)Bilanz

Was wäre unser Leben ohne Holz? Es begegnet uns überall und in so vielen Formen, dass wenig bliebe, wenn man es wegnehmen würde. Zum Beispiel im Haus: Woraus wären Dach, Türen und Fensterrahmen, wo bliebe die Behaglichkeit von Holzelementen wie Balken, Treppen und Holzböden? Wie sähen unsere Tische, Stühle, Betten und Inneneinrichtungen ohne Holz aus? Hätten wir Tapeten, Bilderrahmen oder offene Kamine? Zum Beispiel in Bildung, Kultur und Unterhaltung: Was wäre unser Leben ohne Zeitung, Zeitschriften und Bücher? Wie würden wir unsere Geschenke verpacken? Könnten wir ohne Papier und Bleistifte überhaupt alle lesen und schreiben, oder wäre dies wie bei den alten Völkern nur ein Privileg von wenigen Schriftgelehrten? Wie sähen unsere Briefe aus, hätten wir die Dampfmaschine, Flugzeuge oder Computer ohne Papier als Informationsträger überhaupt erfunden?

„Holz ist der größten und nötigsten Dinge eines in der Welt, des man bedarf und nicht entbehren kann.“ Mit diesen Worten beschreibt Martin Luther am 30. August 1532 in einer Tischrede die Bedeutung von Holz für das menschliche Leben. Zu allen Zeiten wurde es als Bauholz, als Brennholz, als Tischlerholz und für Werkzeuge verwendet. Und für Fahrzeuge: Boote, Schlitten, Wagen und Räder waren ausnahmslos aus Holz. Ohne diesen Rohstoff hätte Kolumbus 1492 Amerika nicht entdeckt und die Brüder Wright wären fast 400 Jahre später nicht abgehoben. Auch heute noch ist Holz einer der wichtigsten Roh- und Werkstoffe der Menschheit.

Bauen mit Holz

Ganz klassisch ist der Einsatz von Holz im Hausbau. Wer jetzt an das gute alte Blockhaus im heimischen Garten denkt, kennt nur eine von unzähligen Möglichkeiten. Moderne Bauweisen kombiniert mit diesem vielseitigen Rohstoff ermöglichen mehr: Holz kann energieintensive Baumaterialien wie Stahl, Aluminium und Beton längst ersetzen. Neue Holzverbundmaterialien lassen sich entsprechend den technischen Anforderungen nahezu beliebig formen und dimensionieren.

Der Holzeinbau bei Neubauten in Deutschland und auch bei Sanierungen beträgt rund 14 Prozent (sogenannte Holzbauquote). Bezogen auf das Gewicht hat Holz eine sehr hohe Tragfähigkeit, deutlich höher als die von zum Beispiel Stahl. So ist es möglich, ein siebenstöckiges Wohnhaus komplett aus Holz zu fertigen. So wie in Berlin, Prenzlauer Berg, 2008. Das Gebäude ist ein Hingucker im Straßenbild – seinen natürlichen Ursprung sieht man ihm dabei nicht unbedingt an.

Holz – ein Hightech-Rohstoff mit Zukunft

Ein siebenstöckiges Wohnhaus ist aber noch nicht alles. Masten aus Holz für Windräder? Ein Baumhaus als Hotel? Gibt es beides schon. Ein Unternehmen aus Niedersachsen baut zum Beispiel Masten für Windräder aus Holz. Diese sollen sogar höher und billiger, zudem leichter aufzubauen und zu transportieren sein, als ihre Konkurrenten aus Stahl. Das erste Windrad dieser Art wird gerade in Niedersachsen gebaut, die Prototypen lieferten erfreuliche Ergebnisse. Das erste Baumhotel Deutschlands, ganz aus Holz in reiner Handarbeit errichtet, steht in einem Wald in Sachsen. Hier können täglich mehr als 40 Gäste zwischen Baumkronen nächtigen. Aber auch sonst zeigen immer wieder futuristisch anmutende Pavillons auf den Weltausstellungen, wie Holz als Baustoff eingesetzt werden kann. Zum Beispiel das Dach der Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover oder beim norwegischen Pavillon auf der EXPO 2010 in Shanghai.

Energie aus Holz

Ebenso klassisch wie nachhaltig und modern ist die Verwendung von Holz als Energiequelle. Die Verbrennung von Holz ist eine chemische Reaktion, bei der das Holz unter optimalen Bedingungen vollständig zu Sauerstoff, Wasser und Kohlendioxid (CO₂) verbrennt. Dabei entspricht das freiwerdende CO₂ derjenigen Menge, die der Baum während seines Wachstums aus der Atmosphäre entnommen und gebunden hat. Bei optimalen Ausbrandbedingungen verbrennt Holz aus nachhaltiger Nutzung daher nahezu klimaneutral.

In Deutschland ist der Energieträger Holz sehr beliebt: Jährlich werden rund 43 Millionen Kubikmeter Holz (Wald- und Restholz, Garten- und Landschaftsholz) derart genutzt. Sein Anteil am bundesweiten Energieverbrauch beträgt ca. 4 Prozent. In deutschen Haushalten und Gewerberäumen stehen etwa 9 Millionen Scheitholzanlagen, über 140.000 Pelletheizungen und 15.700 Holzhackschnitzelfeuerungen.

In 20 Prozent der 40 Millionen Haushalte bundesweit wird mittlerweile mit Scheiten, Holzbriketts oder Pellets geheizt. Im Kommen sind vor allem die unter hohem Druck aus Restholz gepressten Holzpellets. Vorteil: Der Heizwert von einem Kilogramm Holzpellets liegt bei etwa 5 Kilowattstunden, im direkten Vergleich entspricht der Heizwert eines Kilogramms Pellets in etwa dem von einem halben Liter Heizöl, bei einem Wirkungsgrad von bis zu 95 Prozent.

Ein Dorf heizt komplett mit Holz

Auch ganze Ortschaften heizen mittlerweile mit Holz. Zusammen bauten und betreiben Waldbauern im bayerischen Engelsberg ein Hackschnitzelheizwerk für das 110-Einwohnerdorf. Das im Wettbewerb „Dorf vital“ 2007 ausgezeichnete Projekt macht das Dorf unabhängig von den schwankenden Rohölpreisen. Und es verringert den jährlichen CO₂-Ausstoß um fast 300 Tonnen pro Jahr. Insgesamt werden in Deutschland durch die energetische Nutzung von Holz anstelle fossiler Energieträger jährlich Emissionen von 30 Mio. Tonnen CO₂ eingespart.

Die Wirtschaft brummt – mit Holz

Von der „Renaissance“ des Rohstoffes Holz profitiert nicht nur die Natur – auch die Wirtschaftsleistung wird damit gesteigert. So ist der Holzbedarf im deutschen Inland seit 2002 gestiegen. Exportchancen kommen vor allem durch Nachfrage nach stofflichen Holzserzeugnissen auf dem Weltmarkt. Dies betrifft vor allem die Papier-, Zellstoff- und Holzwerkstoffindustrie. 2008 erwirtschafteten die 1,2 Mio. Beschäftigten der rund 130.000 Unternehmen des Sektors Forst- und Holz (umfasst Forstwirtschaft, Holzbe- und -verarbeitung, Baugewerbe, Holzhandel, Papier- und Verlagswesen) einen Umsatz von rund 172 Milliarden Euro.

Deutschland hat etwa 11,1 Millionen Hektar Wald, das ist rund ein Drittel der Landesfläche. Der Waldbesitz in Deutschland ist breit gestreut. Vorherrschende Eigentumsform ist der Privatwald mit ca. 44 Prozent der Fläche (ca. 4,8 Mio. ha). Kommunen und Städte besitzen weitere 20 Prozent der Waldfläche (ca. 2,2 Mio. ha), die Länder 30 Prozent (ca. 3,3 Mio. ha). Dabei gibt es große strukturelle Unterschiede: Der Privatwald in Deutschland ist überwiegend klein strukturiert: bei ca. 2 Mio. Waldbesitzer beträgt die durchschnittliche Besitzgröße etwa 2,5 ha pro Waldbesitzer, darunter auch zahlreiche bäuerliche Betriebe. Die 8.122 kommunalen Forstbetriebe bewirtschaften durchschnittlich ca. 286 ha pro Betrieb, die 469 staatlichen Forstbetriebe dagegen 7.224 ha pro Betrieb.

Trotz aller Unterschiede ist eins gemeinsam: Über 90 Prozent des Umsatzes eines Forstbetriebes wird durch den Verkauf des erzeugten Holzes erwirtschaftet.

Weitere Zahlen und Fakten zum Thema:

- Eines der leichtesten Hölzer überhaupt ist Balsa (Rohdichte zwischen 0,07 bis 0,15 g/cm³). Balsaholz wächst im tropischen Amerika und ist ein beliebter Rohstoff für den Flugzeug- und Schiffmodellbau. Daneben hat es eine große Bedeutung als Kernwerkstoff von Faserverbundwerkstoffen in Sandwichbauweise, beispielsweise im Boots-, Segel- und Kleinflugzeugbau, aber auch für einige Typen von Rotorblättern für Windenergieanlagen. Das leichteste Holz aus unseren heimischen Wäldern liefern Tanne (mittlere Rohdichte ca. 0,41 g/cm³), Fichte (mittlere Rohdichte ca. 0,43 g/cm³) und Pappel (mittlere Rohdichte ca. 0,41 bis 0,45 g/cm³).
- Das weltweit schwerste Holz ist das Afrikanische Grenadill (*Dalbergia melanoxylon*) mit einer Rohdichte von 1,25 g/cm³. Damit ist es rund zwölfmal schwerer als Balsa. Dieses Holz ist aufgrund seiner einzigartigen Dichte luftundurchlässig und würde im Wasser nicht schwimmen, sondern untergehen. Aufgrund seiner ungewöhnlichen Härte werden bei der Verarbeitung Sägen mit Zähnen aus Wolframcarbid oder Stellite verwendet. Es wird vor allem im Holzblasinstrumentenbau verwendet, z. B. für Klarinetten, Oboen und Flöten.
- Das schwerste Holz aus unseren heimischen Wäldern liefert die Hainbuche. Mit einer mittleren Rohdichte ca. 0,82 g/cm³ ist es etwa doppelt so schwer wie Tannenholz. Das Holz ist nicht nur schwer, sondern auch sehr hart, was der Hainbuche – wie einigen anderen Baumarten auch – den Namen Eisenbaum eingebracht hat. Das Holz der Hainbuche wird für die Herstellung von Parkett und von besonders stark beanspruchten Holzteilen (z.B. Holzkegel) verwendet. Die Hainbuche liefert außerdem ein hervorragendes Brennholz. Aufgrund ihres hohen Stockausschlagvermögens war sie früher in den der Brennholzgewinnung dienenden Niederwäldern häufig vertreten. Doch auch noch eine weitere Eigenschaft der Hainbuche wurde in früheren Jahren genutzt: Bereits in römischer Zeit, aber auch noch im 30-jährigen Krieg, wurden Wehrhecken (Landwehren) in Mitteleuropa zu einem großen Teil aus Hainbuchen angepflanzt. Die Hagebüsche wurden mit Äxten angehauen und umgeknickt. So wuchsen sie – zusammen mit Brombeeren, Heckenrosen und anderen Dornensträuchern – zu undurchdringlichen Gebilden, die Schutz gegen Angriffe und wilde Tiere boten.
- Höchster existierender Holzturm weltweit: Sendeturm des Senders Gleiwitz (Polen), Baujahr 1935, mit 118 m Höhe. Der vermutlich höchste Holzturm aller Zeiten war der Sendeturm Mühlacker (Deutschland) mit 190 m, er wurde 1945 zerstört. Der

höchste noch existierende Holzturm in Deutschland ist der Funkturm Rottenbuch bei Peiting: Er wurde erst 2002 gebaut und ist mit 62,5 m das dritthöchste derzeit existierende Holzbauwerk der Welt.

- Das höchste Holzgebäude der Welt steht in Deutschland: Der sogenannte „Jahrtausendturm“ in Magdeburg, 60 Meter. Er wurde anlässlich der Bundesgartenschau 1999 im Magdeburger Elbauenpark errichtet.
- Das größte rein aus Holz gebaute Gebäude der Welt: Haupthalle des Tōdai-ji-Tempels in Nara, Japan, Grundfläche 57,01 x 50,48 m, Höhe 48,74 m. Das größte freitragende Holzdach der Welt ist 16.000 m² groß und steht auf dem Messegelände in Hannover. Es wurde für die Expo 2000 gebaut.
- Als ältestes noch erhaltenes Holzbauwerk weltweit gilt die fünfstöckige Pagode des buddistischen Tempels Hōryū-ji in Ikaruga (Japan). Nach dendrochronologischen Untersuchungen wurde das Holz für die Pagode im Jahr 594 gefällt. Die Pagode hat eine Höhe von 32,5 m.
- Das älteste Holzhaus Europas ist das sogenannte Nideröst-Haus aus dem schweizerischen Kanton Schwyz. Das Holz des Gebäudekerns wurde 1175 gefällt; das Haus war bis 1980 bewohnt. Das ehemalige Herrenhaus stand in Schwyz, musste aber einem Neubau weichen und steht nun im Natur- und Tierpark Goldau. Aus der gleichen Zeit stammt die Stabkirche Borgund (Norwegen). Nach dendrochronologischen Untersuchungen wurde das Holz, mit dem die Kirche gebaut wurde, im Winter 1180/81 gefällt. Die erste Erwähnung der Stabkirche in schriftlichen Quellen stammt aus dem Jahr 1342.

Weitere Informationen unter www.wald2011.de.



Hintergrund Nr.5

Internationales Jahr der Wälder 2011

Biologische Vielfalt und Naturschutz im Wald

Wer sich beim nächsten Waldspaziergang Zeit nimmt, erkennt: Wald ist nicht gleich Wald. Wer möchte, könnte in Deutschlands Wäldern 76 verschiedene Baumarten zählen. Darunter ist die Fichte der am häufigsten vorkommende Baum (28 Prozent des Bestandes), gefolgt von Kiefer (24 Prozent) und Buche (15 Prozent). Wer ganz genau hinsieht, wird auch einige Seltenheiten entdecken, etwa die Elsbeere (Baum des Jahres 2011), die Vogel-Kirsche (2010) oder die Weiß-Tanne (2004).

Wälder sind aber weitaus mehr als die Summe ihrer Bäume

Sie sind komplexe und vielfältige Ökosysteme, in denen Boden, Wasser, Gelände, Klima, Vegetation und Tierwelt in enger Wechselwirkung stehen. Die unter den verschiedenen Klima- und Standortbedingungen entstandenen Wälder haben eine ihrer typische Zusammensetzung von Baum- und anderen Pflanzenarten und beherbergen eine Vielzahl von Tieren und Mikroorganismen. Die europäische Naturschutzrichtlinie Flora-Fauna-Habitat identifiziert in Deutschland zum Beispiel 18 natürliche Waldlebensraumtypen, von den Dünenwäldern der Küsten bis zu alpinen Lärchenwäldern.

Neben den Baumarten kommen in Deutschlands Wäldern 1.216 Arten von Farn- und Blütenpflanzen vor, darunter 1.020 krautige Pflanzenarten, 116 Straucharten, 676 Arten von Moosen und 1.024 Flechten. Auch hört man es rufen, klopfen und rascheln. In den deutschen Wäldern leben insgesamt 140 Wirbeltierarten: Reh- und Rotwild, Schwarzwild, Fuchs und Dachs sind jedem bekannt. Andere Waldbewohner wie Feuersalamander, Luchs und Wildkatze sind dagegen selten und nur schwer zu beobachten. Ebenfalls schwer zu sehen, dafür aber gut zu hören, sind die Waldvögel. Jeder kennt zum Beispiel die typischen Geräusche von Specht und Kuckuck. Unter den vielen im Wald lebenden Vogelarten sind auch seltene und gefährdete Arten wie zum Beispiel Schwarzstorch und Uhu. Ungezählt ist die Zahl der Klein- und Kleinstlebewesen, die den Wald beleben und auf den ersten Blick unspektakulär erscheinen. Gerade diese erfüllen im Waldökosystem jedoch unverzichtbare Aufgaben, ob Würmer, Schnecken, Spinnen oder Insekten. Sie alle sind unverzichtbarer Teil unserer Wälder.

Auch Totholz ist wichtig für die Waldökosysteme und für die biologische Vielfalt. Was überraschend klingt erschließt sich auf den zweiten Blick: Je nach Holzart und Stand des Verfallsprozesses sind etwa 600 Großpilzarten und rund 1.350 Käferarten an der vollständigen Mineralisierung eines Holzkörpers beteiligt. Hier finden sich zahlreiche seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten, zum Beispiel Höhlenbrüter, aber auch forstliche Schaderreger, zum Beispiel der Borkenkäfer. Bis ein abgestorbener großer

Baum vollständig verrottet ist, können mehrere Jahrzehnte vergehen. In dieser Zeit gibt er zahlreichen Arten Lebensraum und Nahrung.

Der Wald liefert somit nicht nur den nachwachsenden und umweltfreundlichen Rohstoff Holz, sondern trägt auch maßgeblich zur Erhaltung der biologischen Vielfalt bei – auch im bewirtschafteten Wald. Denn wohl dem, der im Wald wächst: Waldtypische Pflanzenarten sind in Deutschland deutlich weniger in ihrem Bestand gefährdet (18 Prozent) als die Pflanzenarten anderer Ökosysteme (31 Prozent).

Äußere Einflüsse durch Mensch und Umwelt

Deutschland ist mit 231 Einwohnern/km² eines der am dichtesten besiedelten Länder Europas. Wo Mensch und Natur so dicht beieinander leben, braucht die Natur Rückzugsräume. Hier spielen die Wälder eine besondere Rolle. Aber sie selbst sind ebenfalls Einflüssen ausgesetzt, die ihren Bestand und ihre Funktionen nachteilig beeinflussen können: Witterungsextreme wie Stürme und trockene Sommer, Massenvermehrung von Schaderregern (z. B. Borkenkäfern), aber auch zahlreiche vom Menschen verursachte Umstände wie zum Beispiel Klimaänderung, Luftverunreinigungen, Grundwasserabsenkungen oder Waldbrände. Außerdem ist für viele Wildtiere die Zerschneidung von Waldlebensräumen durch Verkehrsstrassen ein Problem. Gegenüber diesen Einflüssen und Beeinträchtigungen ist in Deutschland die Inanspruchnahme von Waldflächen durch Verkehrswege, Siedlungen oder Gewerbegebiete – nicht zuletzt aufgrund restriktiver Waldgesetze des Bundes und der Länder – ein vergleichsweise geringes Problem: Die Gesamtwaldfläche ist auf Bundesebene in den letzten vier Jahrzehnten um etwa eine Million Hektar gewachsen.

Die Forstwirtschaft prägt den Wald in Deutschland

In den letzten Jahrhunderten wurden unsere Wälder fast vollständig intensiv genutzt und bewirtschaftet. Auch heute werden über 95 Prozent der Waldfläche zur Erzeugung des nachwachsenden, umweltfreundlichen Rohstoffes Holz genutzt. Die Waldbesitzer steuern die Baumartenzusammensetzung und die Struktur der Waldbestände. In Deutschland geschieht dies seit drei Jahrzehnten naturnah. Eine nachhaltige Waldbewirtschaftung nutzt und fördert die natürlichen Prozesse im Wald und berücksichtigt auch Natur- und Umweltschutzbelange. Unter anderem wird dabei auf den Anbau von Nadelbaumreinbeständen verzichtet und die vorhandenen Reinbestände werden in standortgerechte Laubbaum- und Laubbaummischwälder umgewandelt.

Mehr Laub- und Mischwälder, mehr „natürlicher Wald“

Bevor die Menschen Einfluss nahmen, wuchsen auf rund 80 Prozent der Waldfläche Laubbäume: Am häufigsten war die Buche als charakteristische Baumart Mitteleuropas. In Deutschland wurden die Wälder im letzten Jahrtausend jedoch intensiv genutzt, häufig auch übernutzt. Holz war einer der wichtigsten Rohstoffe und unverzichtbar als Baumaterial für Häuser und Schiffe, Handelsware oder Energieträger. Außerdem wurde es im Bergbau und in nahezu allen Handwerken eingesetzt. Entsprechend hoch war die Nachfrage. Dies hat auch die Zusammensetzung der Wälder geprägt, denn vielerorts war ein Wiederaufbau von verödeten Waldflächen nur mit Kiefer und Fichte möglich. Der Anteil der Laub- und Laubmischwälder in Deutschland ging deutlich zurück. Inzwischen liegt er wieder bei rund 39 Prozent.

Schutzgebiete in vielen Formen

Gleichwohl sind die Wälder in unserer Kulturlandschaft die am wenigsten vom Menschen beeinträchtigten Naturräume und beherbergen einen großen Teil der heimischen Tier- und Pflanzenarten. Zusammen mit landwirtschaftlich genutzten Flächen bilden die Wälder ein kleinflächig strukturiertes, mit anderen Ökosystemen eng vernetztes, vielfältiges und dynamisches Mosaik verschiedener Lebens- und Rückzugsräume mit unter-

schiedlichen ökologischen Nischen. Die Wald- und Naturschutzgesetze des Bundes und der Länder schützen dieses Mosaik auf ganzer Fläche.

In bestimmten Situationen werden zur Sicherung bestimmter Waldfunktionen sowie zur Erhaltung gefährdeter Arten und Lebensräume zusätzlich Schutzgebiete ausgewiesen. Diese können – je nach Schutzzweck – sehr unterschiedlich ausgeprägt sein und die forstliche Nutzung mehr oder weniger einschränken. Den höchsten Schutzstatus haben sogenannte Totalreservate, in ihnen wird auf eine forstliche Nutzung vollständig verzichtet. Heutzutage stehen in Deutschland rund 120.000 Hektar Wald unter Totalschutz (z. B. Naturwaldreservate, Kernzonen von Nationalparks und Biosphärenreservaten) – das entspricht der halben Fläche des Saarlands. Die Nationalparke mit den derzeit größten nutzungsfreien Waldflächen sind die Nationalparke Bayerischer Wald (12.345 ha), Harz (11.100 ha), Müritz (6.041 ha), Kellerwald-Edersee (4.691 ha) und Hainich (4.547 ha).

In den Naturschutzgebieten ist eine forstliche Nutzung in der Regel zulässig, solange dadurch der Schutzzweck nicht beeinträchtigt wird. Allerdings ist auch in einigen von ihnen jegliche Nutzung untersagt. Naturschutzgebiete mit besonders großem Waldanteil sind beispielsweise das Ammergebirge mit montanen Mischwäldern (Bayern, 28.861 Hektar), die Lüneburger Heide (Niedersachsen) mit 23.437 Hektar Buchen- und Eichenmischwäldern, Heiden und Kiefernforsten sowie die Allgäuer Hochalpen (Bayern) mit 20.798 Hektar (sub)alpinen Biotopen. Gemeinsam mit weiteren ökologisch besonders wertvollen Waldflächen sind sie Teil des europaweiten Netzes der sogenannten NATURA 2000-Gebiete. Rund 1,9 Mio. Hektar Wald, etwa 17 Prozent der deutschen Waldflächen, sind nach der EU-weiten Naturschutzrichtlinie als FFH-Gebiete, also Flora-Fauna-Habitate besonders geschützt.

Weitere Informationen unter www.wald2011.de.



Hintergrund Nr.6

Internationales Jahr der Wälder 2011

Der Wald: Erholungsraum für Millionen

Wer regelmäßig in den Wald geht, ist dabei nicht allein. Zwei Drittel der Deutschen, rund 55 Millionen Menschen, besuchen ihn mindestens einmal jährlich, die Hälfte der Deutschen sogar alle 14 Tage oder öfter. Was sie hier suchen und finden ist vor allem Erholung und Entspannung, wie eine Befragung des ECOLOG Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung im Jahre 2009 ergab. Kein Wunder, dass viele Menschen diese Erfahrung an ihre Nachkommen weitergeben: 86 Prozent der Deutschen ist es wichtig, ihren Kindern die Natur nahe zu bringen. Der Wald gewinnt im Laufe eines Lebens an Bedeutung: Als Jugendliche haben sich noch 46 Prozent überhaupt nicht für den Wald interessiert.

Warum ist der Waldbesuch so beliebt? Deutschland ist mit 231 Einwohner/km² eines der am dichtesten besiedelten Länder Europas. Der Wald steht bei den meisten sozusagen direkt vor der eigenen Haustür. Zudem nimmt in der deutschen Gesellschaft der Wald seit der Romantik eine herausgehobene Rolle für die Erholung ein. Wer in den Wald geht, genießt die Stille, die Natur, die frische Luft – oftmals als Ausgleich zu Beruf oder Stadtleben. Um diesem Grundbedürfnis der Menschen zu entsprechen, sieht das Bundeswaldgesetz die Möglichkeit vor, in dicht besiedelten Ballungsräumen auch besondere Erholungswälder auszuweisen. Diese sind vorrangig für Freizeit, Entspannung und Sport da; der forstwirtschaftliche Nutzen und Naturschutz sind für die Besucher zweitrangig. Erholungswälder zeichnen sich vor allem durch ihre Nähe zu Wohngebieten, ein gutes Wegenetz und zum Teil durch besondere, dem Erholungszweck dienende Einrichtungen aus. Dazu gehören Schutzhütten, Sportangebote und Kinderspielplätze sowie Informationsmöglichkeiten wie beispielsweise Waldlehrpfade.

Der Spaziergang kommt nicht aus der Mode

Ob laufen, wandern, Radfahren oder reiten – im Wald findet jeder Raum für seine sportlichen Aktivitäten und Hobbies. Die Präferenz kann aber je nach Kulturkreis unterschiedlich sein. So ist in Japan das „Baden in Waldluft“ ein Nationalsport. Eigentlich heißt Shinrin-yoku, so der japanische Ausdruck, auf Deutsch einfach nur „Waldspaziergang“. Dahinter verbirgt sich ein Teil japanischer Lebenskultur: In den Wäldern suchen die Japaner die Nähe zur Natur; die Besuche dienen dem Stressabbau und der Erholung. Hierfür nehmen sie oft weite Wege und mehrstündige Anfahrten auf sich. Auch in Deutschland ist der Waldspaziergang trotz zeitweiser Imageprobleme gang und gäbe. Für 54 Prozent der Bundesbürger ist Spazieren gehen bzw. Wandern die beliebteste Beschäftigung im Wald. Dahinter folgen das Beobachten der Natur (42 Prozent), das

Sammeln von Pilzen und Beeren (20 Prozent), das Spielen mit Freunden (19 Prozent) sowie Joggen oder Walken (17 Prozent).

Das gesunde Waldklima

Die Beliebtheit des „Badens in Waldluft“ kommt nicht von ungefähr. Denn im Wald entwickelt sich ein ganz eigenes Klima: das Waldinnenklima. Gegenüber dem Klima in der freien Landschaft ist es im Wald kühler, das Kronendach schützt vor Sonneneinstrahlung, auch die Verdunstung der Bäume kühlt und sorgt für eine hohe Luftfeuchtigkeit. So verdunsten die Blätter einer großen Eiche pro Sommertag etwa 200 Liter Wasser. Außerdem bremsen die Bäume den Wind und filtern Staub und Schadstoffe aus der Luft. Wälder sind nicht nur einer der wichtigsten Sauerstoffproduzenten der Erde. Neben Sauerstoff geben die Bäume auch ätherische Öle und Duftstoffe ab. Dabei handelt es sich um sogenannte Phytonzide, mit denen sie sich gegen Baumkrankheiten und Schaderreger schützen. Diese Pflanzenwirkstoffe wirken bei uns Menschen ausgleichend und gesundheitsfördernd; in der Naturheilkunde und auch im biologisch-dynamischen Landbau werden sie systematisch eingesetzt. Seit langem wird die gesundheitsfördernde Wirkung der sauberen Waldluft auch medizinisch genutzt, zum Beispiel für Kuren.

Neue Attraktionen locken in den Wald

Auch neue Angebote machen den Wald attraktiv für Freizeitsportler. So ist beispielsweise die Zahl der Hochseilgärten, Kletterwälder und Baumkronenpfade in den letzten Jahren stark gestiegen (Waldbericht der Bundesregierung 2009). Mountainbiking auf ausgewiesenen Pfaden ist vor allem im bergigeren Terrain beliebt. Auch finden Tier- und Naturliebhaber vielfältige Attraktionen in Natur- und Wildparks bzw. Gehegen, in denen sie Wildtiere wie Luchs, Wisent und Wildkatze in ihrem natürlichen Lebensraum erleben können. Wissenshungrige können sich auf Waldlehrpfaden auf Spurensuche begeben. Und das nicht erst seit gestern: die ersten Waldlehrpfade eröffneten hierzulande bereits in den 1960er Jahren. Seltener geworden sind hingegen die Trimm-Dich-Pfade. Von den rund 1.500 Anlagen in den 1980er-Jahren wurden viele wegen der hohen Unterhaltungskosten sowie aus Haftungsgründen wieder aufgegeben. Einige bestehen jedoch noch heute und können weiter genutzt werden.

Urlaub im Wald

Von der Attraktivität der Wälder profitiert auch der lokale und regionale Tourismus: Was wären Urlaubsgebiete wie zum Beispiel der Harz, das Erzgebirge, der Pfälzer Wald, der Odenwald, der Schwarzwald, der Bayerische Wald ohne sie? Die Tourismusorganisationen dieser Landschaften werben entsprechend eifrig mit „ihrem“ Wald; er ist ihr Markenzeichen. Typische Waldlandschaften sind gefragte Urlaubsziele. Das beliebteste deutsche Waldschutzgebiet ist der Nationalpark Harz: In einer Umfrage der Heinz-Sielmann-Stiftung wählten 21 Prozent der Teilnehmer ihn zur schönsten von 19 Nationalen Naturlandschaften aus, die zur Abstimmung standen. Auf Platz zwei landete das Leratal im Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald (19 Prozent), auf Platz drei der Nationalpark Hainich (9 Prozent). Dahinter folgten der Nationalpark Bayerischer Wald (6 Prozent) und der Nationalpark Kellerwald Edersee (5 Prozent).

Obwohl der Waldbesuch generell kostenlos ist, sind die Besuche doch von hohem Wert: Umfragen haben ergeben, dass jeder der 55 Millionen Waldbesucher bereit wäre, für Waldbesuche durchschnittlich rund 50 Euro pro Jahr auszugeben, wenn er sie bezahlen müsste. Dies entspricht jährlich 2,5 Milliarden Euro für die wohnortnahe Walderholung. Real, aber in Zahlen nicht zu fassen, ist die positive Wirkung des Waldklimas auf die Gesundheit der Menschen.

Regeln für den Waldbesuch

Der Wald ist für alle da. Auch der private Waldbesitzer muss – bis auf wenige genehmigungspflichtige Ausnahmen – das Betreten seines Waldes zu Erholungszwecken dulden. Damit aber die Eigentümerinteressen gewahrt, der Wald erhalten bleibt und seine Bewohner nicht gestört werden, gibt es Regeln. Beim Waldbesuch gilt also zunächst: Lärm vermeiden, Hunde anleinen und bei Sport und Spiel auf den Wegen bleiben, um die Waldtiere nicht in Stress zu versetzen. Außerdem: kein Feuer machen. Auch wenn es noch so verlockend ist, im Sommer kann jeder Funke, jede Zigarettenkippe verheerende Brände auslösen. Respekt vor der Natur ist ebenso wichtig. Also keine Bäume oder andere Pflanzen zerstören und beschädigen. Als Spazierstock reicht ein bereits abgestorbener Ast vom Waldboden aus. Und: Müll mitnehmen. Eine Plastikflasche braucht mehrere hundert Jahre zum Verrotten und wird damit älter als die meisten Bäume des Waldes. Und kann, wie auch anderer Müll, zur Todesfalle für Tiere werden.

Weitere Informationen über Wald, Forstwirtschaft und das Internationale Jahr der Wälder unter www.wald2011.de.

ANSPRECHPARTNER:

**Kampagnenbüro
Internationales Jahr der Wälder**

**Bundesanstalt für Landwirtschaft
und Ernährung, Referat 421
Deichmanns Aue 29, 53179 Bonn**

**Dagmar Barkmann
Tel. 0228 / 99 68 45 73 30
Fax 0228 / 68 45 71 11
kampagnenbuero@wald2011.de**

**www.wald2011.de
www.bmelv.de**

